

60 Jahre internationale Musikquellenerschließung

Das RISM als Instrument der Musikforschung

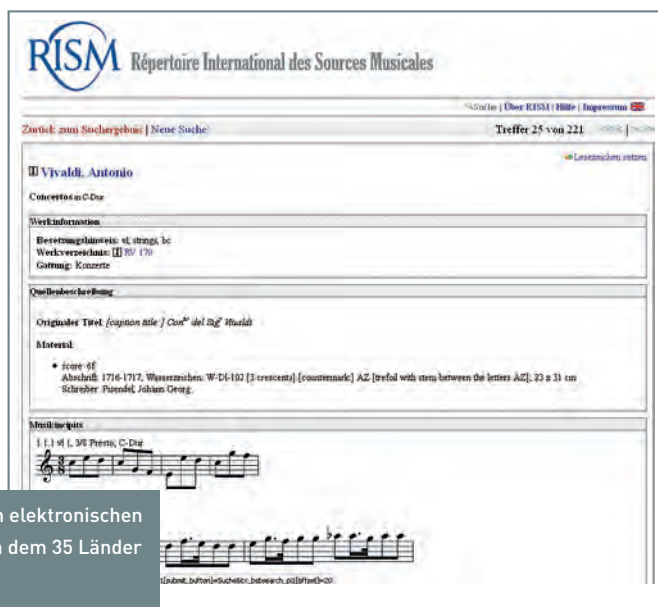
von **ANDREA HARTMANN**

Vor 60 Jahren begann die Arbeit an dem größten musikbibliographischen Projekt in der Geschichte der Musikforschung: RISM / Répertoire International des Sources Musicales. Die Idee für ein Quellenlexikon, das die musikalische Überlieferung weltweit verzeichnet, entstand nach 1945, als der Zweite Weltkrieg viele Quellen zerstört oder verstreut hatte. Die Geisteswissenschaften benötigten in ihren Wissenschaftsbereichen einen – international ausgerichteten – Neubeginn, eine an den Quellen orientierte, ideologiefreie und Kulturen übergreifende Zusammenarbeit. Die Realisierung war von Anfang an verknüpft mit dem Aufbau der Vereinten Nationen seit 1947 und steht

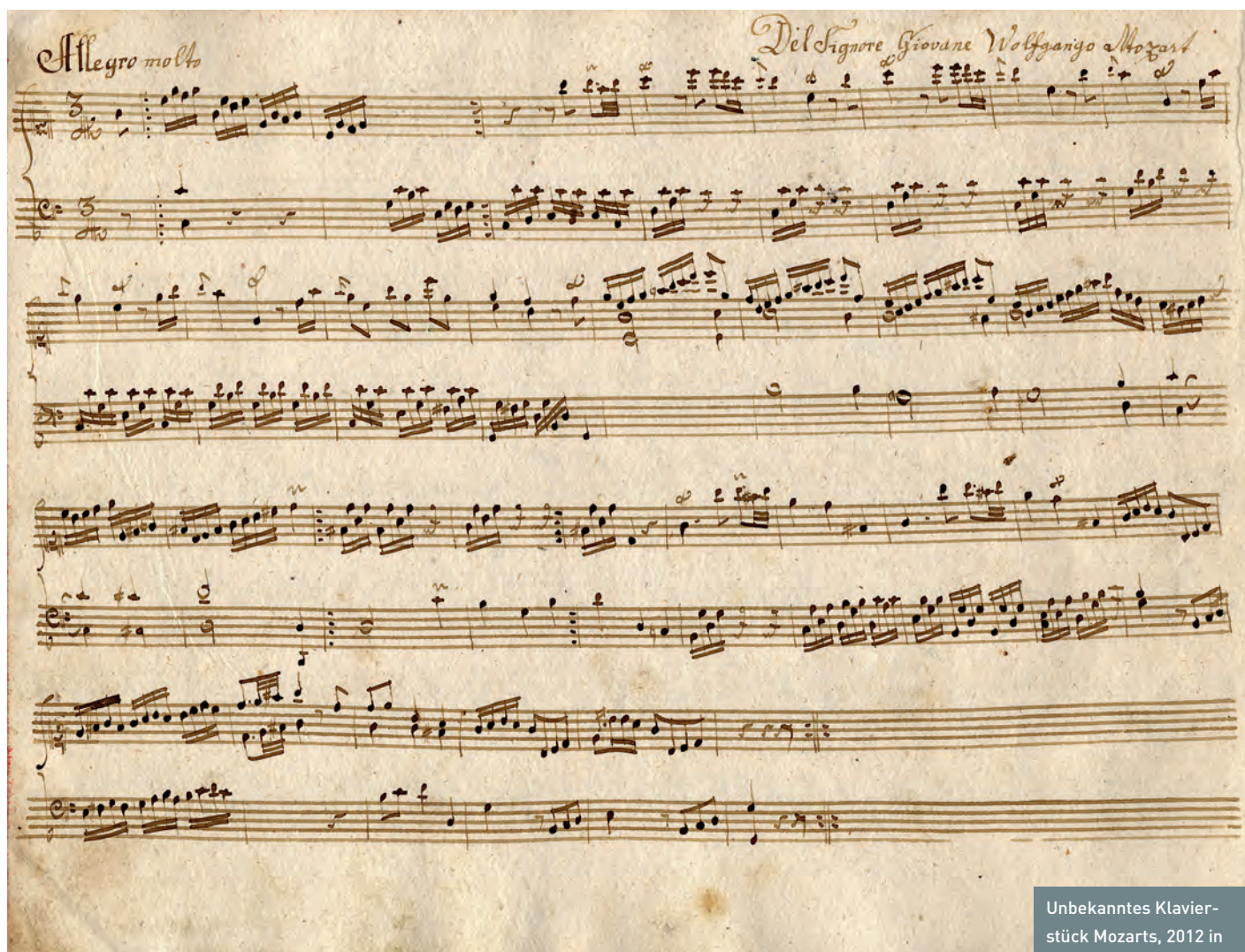
seither unter der Schirmherrschaft der UNESCO. Die Idee, die Umsetzung und die Kontinuität des RISM sind Meilensteine für die Geistes- und Kulturwissenschaften.

Anfänge in Paris

Erste Vorüberlegungen der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft (IMS / International Musicological Society) und der Internationalen Vereinigung der Musikbibliotheken (AIBM / Association Internationale des Bibliothèques, Archives et Centres de Documentation Musicaux) führten 1952 in Paris zu einem Gesamtplan. Die Erfassung des überlieferten musikalischen Quellenmaterials sollte, wie es der Musikwissenschaftler Friedrich Blume formulierte, „der internationalen Musikwissenschaft eines ihrer dringlichsten Anliegen, den Wunsch nach einem umfassenden Katalog der Quellen aller auf der Erde vorhandenen ... Musik erfüllen“. Dabei mussten aus rein pragmatischen Gründen die Aufgaben eingeschränkt und die Erfassung reguliert werden. Diese Systematisierung der Arbeit spiegelt sich bis heute in den Veröffentlichungsreihen von RISM wider, der alphabetischen und der systematischen Reihe. Die ersten Arbeitsergebnisse wurden in gedruckten Bänden (ab 1960) und auf Mikrofiches (ab 1986) veröffentlicht, eine CD-ROM-Ausgabe zu den Musikhandschriften erschien, jährlich kumulierend von 1995 bis 2008, zuletzt mit circa 614.000 Titeln. Gegenwärtig arbeiten nationale RISM-Arbeitsgruppen in 35 Ländern an diesem Gemeinschaftsprojekt und veröffentlichen ihre Arbeitsergebnisse im Zusammenwirken mit der RISM-Zentralredaktion (1952 – 1960 in Paris, ab 1960 in Kasel und seit 1987 in Frankfurt am Main).



Titelaufnahme im elektronischen RISM-Katalog, an dem 35 Länder mitarbeiten.



Unbekanntes Klavierstück Mozarts, 2012 in Tirol gefunden; Wolfgang Amadeus Mozart, Klavierstück, KV deest, Abschrift (Reutte/Tirol, Grünes Haus, Mus.ms. Slg.lgDr 1).

35 Länder arbeiten zusammen

Heute erscheint es Musikwissenschaftlern und Musikpraktikern selbstverständlich, dass sie nach Musikhandschriften in der kostenfrei zugänglichen Online-Datenbank von RISM (opac.rism.info) recherchieren können. Dabei wurde der RISM-OPAC erst im Juni 2010 frei geschaltet – längst ist er ein täglich genutztes Arbeitsinstrument, aber dank des technischen Fortschritts sicher noch kein Endpunkt der Entwicklung. Möglich ist schon heute eine Suche nach Komponisten, Titeln, Schlagworten, Besetzungen, Herkunft und Entstehungszeit der Handschriften, und auch die Suche nach Textdichtern, Vorbesitzern oder Widmungsträgern liefert Ergebnisse aus den bislang rund 800.000 ausführlichen Eintragungen zu Quellenbeständen aus allen beteiligten Ländern. Beachtenswert ist insbesondere die Suche nach Notenanfängen, die das Identifizieren und Auffinden von Parallelquellen ermöglicht – der englische Musikwissenschaftler Michael Talbot hat auf dieser Basis zuletzt am Beispiel zweier Vivaldi-Manuskripte aus der SLUB Dresden ein neues Licht auf die Überlieferung werfen können (vgl. Das Glück des Geduldigen, BIS 2012, Heft 1, S. 48f.).

Grundlage des Erfolgs ist die Zusammenarbeit mit und zwischen Bibliotheken und Archiven – in Deutschland sind es rund 450 Institutionen, die musikalisches Quellenmaterial bewahren und für die Benutzung zur Verfügung stellen. Die Erschließungstiefe von RISM geht in der Regel deutlich über das hinaus, was üblicherweise in den Häusern erfasst werden kann: Da die Titelaufnahme dem Nutzer die Entscheidung ermöglichen soll, ob er bestimmte Handschriften an entfernten Orten einsieht oder sich Kopien oder Digitalisate bestellt, ist eine ausführliche Dokumentation der Handschrift notwendig. RISM leistet die erforderliche Grundlagenbeschreibung, die oft mit eigener Forschungsleistung verbunden ist und deren Ergebnisse für Fragen der Entstehungs- und Wirkungsgeschichte, also der chronologischen und geographischen Einordnung, der Überlieferungs- und Aufführungsgeschichte genutzt werden können.

Musikquellen großer öffentlicher Sammlungen, wie beispielsweise der Staatsbibliotheken Berlin, München und Dresden, werden für RISM erfasst. Für die Musikforschung war es jedoch von zentraler Bedeutung, dass von Anfang an auch und vor allem die Bestände kleiner und teilweise nur schwer erreich-



Frühwerk von Brahms, in Celle 2010 gefunden; Johannes Brahms, Lied von Geibel, Abschrift (Stadtarchiv Celle, L6-38/30 Nr.278).

barer Archive und Bibliotheken dokumentiert wurden, beispielsweise der zahlreichen sächsischen Kirchenarchive. Dabei kommt es hin und wieder auch zu spektakulären Entdeckungen. So wurden im Jahr 2010 im Stadtarchiv Celle zwei unbekannte Frühwerke von Johannes Brahms identifiziert. Und in diesem Jahr 2012 wurde im Tiroler Lechtal ein bislang unbekanntes Klavierstück von Wolfgang Amadeus Mozart gefunden, das jetzt im Museum „Grünes Haus“ in Reutte/Tirol aufbewahrt wird. Gerade in kleinen, weniger bekannten, manchmal auch vernachlässigten Sammlungen sind spektakuläre Entdeckungen möglich. Sie sollten deshalb unbedingt von national und international vernetzten Erschließungsprojekten profitieren.

Lokale, regionale, nationale Kooperation

Um eine möglichst vollständige Erfassung erhaltener Quellenbestände bewältigen zu können, ist es wünschenswert, dass RISM und Bibliotheken gut kooperieren. Besonders eng und effizient arbeitet die RISM-Arbeitsstelle Dresden mit ihrer gastgebenden Institution, der SLUB Dresden zusammen. Die SLUB hat sich entschieden, auf eine lokale Lösung zu verzichten: Sämtliche Musikhandschriften der SLUB werden in der RISM-Datenbank verzeichnet, damit weitreichende Synergien geschaffen und der internationale RISM-OPAC zum primären Nachweisinstrument für die Dresdner Musikhandschriften erklärt.

In einer Vereinbarung wurden die Arbeitsaufgaben verteilt: Die RISM-Arbeitsstelle Dresden katalogisiert die Musikhandschriften aus der Zeit bis 1850, die SLUB die nach 1850 entstandenen Handschriften. Ergänzend werden Teilbereiche durch Projekte abgedeckt (ein von der DFG finanziertes erstes Projekt wurde 2011 abgeschlossen: „Die Instrumentalmusik der Dresdner Hofkapelle zur Zeit der sächsisch-polnischen Union“). Damit können SLUB und RISM-Arbeitsstelle wechselseitig von ihrer Arbeit profitieren.

Das Digitalisierungszentrum der SLUB ermöglicht die Veröffentlichung digitalisierter Notenbestände,

die Musikabteilung und die RISM-Arbeitsstelle, unterstützt durch Mitarbeiter von Drittmittelprojekten, sorgen für die sachgerechte, qualitativ hochwertige Kommentierung. Nur über gute Metadaten kommt der Forscher zu den wichtigen Quellen.

Ausblicke

Die 60jährige Geschichte des RISM zeigt, dass stetig an der Verbesserung der Arbeitsmethoden und der Präsentation gearbeitet wird. In nächster Zeit werden auch Digitalisate im RISM-OPAC suchbar sein. Neben der fortzusetzenden Erfassung von Musikhandschriften ist es eine wichtige Zukunftsaufgabe, Arbeitsergebnisse, die bislang nur in gedruckten Bänden vorliegen, in die Datenbank zu überführen. Größter Bereich sind dabei die Musik-Drucke, die zwar von den gedruckten bibliographischen Bänden inzwischen in eine Datenbank überführt und auf CD-ROM veröffentlicht wurden, aber noch nicht in den RISM-OPAC integriert sind. Danach sollen auch die Veröffentlichungen der systematischen Reihe, zum Beispiel die Musik-Theoretika oder die Sammeldrucke, aufgenommen werden.

Hinzu kommt der Wunsch der Wissenschaftler, die Daten in eigene Forschungsaktivitäten einzubinden, in virtuellen Forschungsumgebungen weiter zu nutzen. Die Diskussionen zu „Open Data“ und „Linked Open Data“ zwischen der RISM-Zentralredaktion und den Ländergruppen haben begonnen, und es ist in nächster Zeit mit einem positiven Ergebnis zu rechnen.

Nach 60 Jahren will und kann RISM den grundlegend gewandelten Bedürfnissen der Geisteswissenschaften an die Informationsinfrastruktur Rechnung tragen. Mit der Entwicklung von einem „umfassenden Katalog“ zu einem Informations- und Zugangsportal zu den Quellen unterstützt und schafft RISM beste Voraussetzungen für musikwissenschaftliche und musikpraktische Studien, Quelleneditionen und Präsentationen.



ANDREA
HARTMANN